

Historische Monatsblätter

für die Provinz Posen.

Jahrgang I.

Posen, 1. März 1900.

Nr. 3.

Schottmüller K., Zur Geschichte des alten General-Kommandos in Posen. S. 33. — Schmidt G., Zur Geschichte des Bromberger Bieres. Z. 39. — Nohte J., Aus Kloster Paradise. S. 43. — Warschauer W., Nachrichten. S. 43. — Geschäftlich. S. 45. — Bekanntmachungen S. 48.

Zur Geschichte des alten General-Kommandos in Posen.

Von

K. Schottmüller.

Am verfloßenen Sommer ist das Wilhelmstraße Nr. 9 an der Ecke der Neuen Straße belegene alte General-Kommando-Gebäude, auf dessen Baugrund nun in drei Jahren der stolze Prachtbau des aus Staatsmitteln errichteten Posener Provinzial-Museums sich erheben wird, abgebrochen worden. Dieses Haus, in dem die Kommandierenden Generale des V. Armeekorps in den Jahren von 1820 bis 1888 ihre Dienstwohnung hatten, stand über ein Jahrhundert auf seinem Platze; es reicht mit seiner Geschichte bis in die allerersten Jahre der preussischen Besetzung Posens zurück, in die Zeit, wo namentlich durch Niederlassung der in Posen thätigen preussischen Beamten die damalige Vorstadt St. Martin in der heutigen Oberstadt und damit dem angesehensten Stadttheile Posens emporgewuchs. Es mag jezt, wo jenes alte Haus vom Erdboden verdrungen ist, an der Zeit sein, in einem kurzen Rückblick an der Hand der erhaltenen Akten seine Vergangenheit zu streifen.

Es war in den Jahren nach 1793 der Wunsch der preussischen Regierung, daß sich eine Anzahl ihrer Beamten durch den Erwerb von Grundbesitz in Posen ansiedeln sollte; in wie umfangreichem Maße dies erfolgte, lehrt ein Blick auf die von dem sog. Reetablissement Posens (nach dem großen Brande von 1803) stammenden Bebauungspläne. Nach diesen waren in der heutigen Wilhelmstraße oder nach damaliger Bezeichnung in der Gegend „vor dem Breslauer Thor auf die Wasserpforte (beim heutigen

Oberlandesgericht) zu* fast alle Grundstücke in den Händen höherer preussischer Beamten. Zwischen der Friedrichstraße und der Martinstraße lagen 1803 die Häuser des Postdirectors Görke, Kammerdirectors Schmalung, der Kriegs- und Domänenräthe Herrmann, v. Strachwitz, Koelbechen, Witte, Regierungsraths Dühring, der Kriegsräthe Busch und Nischenborn, sowie des Kriminalraths Schnadenburg.

Unter diesen Beamten, welche in Posen am Fuße des Schloßberges Grundbesitz erwarben, um sich dort anzubauen, befand sich auch der Justiziar der Posener Kriegs- und Domänenkammer, der Kriegs- und Domänenrath Karl Ludwig Witte. Dieser kaufte am 16. April 1794 von der hiesigen Kammer die im Grundbuche von Posen mit St. Martin Nr. 174 bezeichnete Grundstück, „einen wüsten Bauplatz vor dem Breslauer Thor auf die Wasserforte zu.“ Rechts und links von diesem Platz hatten zwei andere höhere Beamte, der Regierungsrath Dühring und der Kriegsrath Koelbechen (heute das Engelmannsche Grundstück) Land angekauft. Als Preis hatte Witte für den 125 Quadratruthen messenden Flächenraum nur 105 Thaler bezahlt. In dem sog. Licitationsprotokoll war der Polizeidirector v. Löffow als Käufer genannt; da dieser aber bald seinen Anteil an Witte abtrat, so wurde die endgiltige Urkunde auf den Kriegsrath allein ausgestellt. Der ließ nun auf dem erworbenen Grundstück durch den Maurermeister Schildener und Zimmermeister Kerger ein massives, mit Ziegeln gedecktes Haus errichten, das mit der stattlichen Front von zehn Fenstern 96 Fuß in die Breite und 38 Fuß in die Tiefe maß. Zur Erbauung des Hauses hatte Witte ein Kapital von 3000 Thalern aus dem Schulfonds der Posener Kriegs- und Domänenkammer aufgenommen; diese Summe war als Hypothek auf das neue Gebäude eingetragen und mußte mit 4 Prozent jährlich verzinst werden. Sonst ruhte auf dem Grundstück an Lasten nur noch ein Canon, der jährlich in Höhe von 2 Thalern 14 Groschen an die Stadtkammer zu zahlen war. Der Werth des Hauses wurde auf 15000 Thaler geschätzt, mit seiner inneren Einrichtung wurde es gegen Feuersgefahr bei der Londoner Gesellschaft Phoenix mit 28000 Thalern versichert. Im Kellergehoß dieses in zwei Etagen aufgeführten Gebäudes befanden sich ein Flur, drei Gesindestuben, zwei Küchen, mehrere Speisekammern und Wirtschaftskeller. Das erste Stockwerk enthielt einen Flur, sechs große Stuben, einen Saal, eine Kammer und die von der Wilhelmstraße nach dem Hofe führende Durchfahrt. Ganz ebenso war der zweite Stock eingerichtet, doch hier im ganzen 7 Zimmer und über der Durchfahrt eine Küche. Der Lage nach stand, wie sich ein Beurtheiler in jenen Tagen äußert, „dieses Haus in einer schönen Gegend, indem vor demselben die neue Promenade, welche künftiges Jahr mit Alleen bepflanzt wird, sich befindet, auch gerade über der neue Markt, worauf ein neues massives Komödienhaus erbaut werden soll, daher dieses Haus eine der angenehmsten Aussichten gewähret.“ Die beiden je 50 Fuß

vom Haupthaus entfernten Hintergebäude enthielten Pferdestall, Remise, Holzammer und Federviehstall. — Neben diesem städtischen Grundstück erwarb Witte auch noch Landbesitz, im Jahre 1799 kaufte er gemeinsam mit dem Kriegs- und Domänenrath v. Strachwitz die im Kalischer Departement im Kreise Konin belegenen Güter Budzislaw und Dscho. Der Vorbesitzer der Güter, ein Kammerherr v. Jatzjewski ließ eine größere Hypothek auf das Wittesche Haus in der Wilhelmstraße eintragen; zur Bezahlung des Restkaufgeldes entnahm Witte von der Berliner Haupt-Brennholzadministration einen Vorschuß von 30000 Thalern, den er durch Lieferung von Brennholz von seinen Gütern an diese fiskalische Behörde allmählich tilgen wollte. Witte erlebte noch den Beginn der Zeit des Herzogthums Warschau, denn im Jahre 1807 verkaufte er nach einer Mittheilung sein Haus für 7300 Thaler an seine Gattin Charlotte Witte, geb. Zajt. Wann er gestorben, ist nicht bekannt. Nach seinem Tode heirathete seine Wittwe den Pofener Polizeidirektor v. Czarnowski. Zum zweiten Male verwitwet, bot sie 1819 dem Oberpräsidenten Jerboni di Epofetti ihr Haus zum Kaufe an, da wie sie gehört, eine Dienstwohnung für den Kommandirenden General v. Thümen gesucht werde. Als Kaufpreis forderte sie 16000 Thaler baar; daneben brachte sie dem Fiskus noch einen anderen Zahlungsmodus in Vorschlag. Auf ihren einst im Jahre 1799 von ihrem Gatten und dem Kriegsrath von Strachwitz erworbenen Gütern Budzislaw und Dscho haftete noch eine Forderung des Fiskus von 11068 Thalern, der Rest von jenem damals aufgenommenen und durch Lieferung von Brennholz soweit getilgten Vorschuß von 30000 Thalern. Gegen Verzicht des Fiskus auf diese ihre Güter belastende Restforderung wollte Frau v. Czarnowska ihr in der Wilhelmstraße belegenes Haus mit den darauffstehenden Hypotheken dem Staat ohne weiteres überlassen; denn es lag ihr sehr daran, jene Güter ganz schuldenfrei zu haben. Der Oberpräsident berichtete über diesen Vorschlag nach Berlin. Im Schatzministerium war man nicht abgeneigt, und man fand diesen Plan um so annehmbarer, als die Beitreibung jener alten Restforderungen von den seit 1815 in Russisch-Polen belegenen Gütern sehr große Schwierigkeiten bereitete. Nach längeren Verhandlungen genehmigte am 20. März 1820 Graf Lottum, der Leiter des Schatzministeriums, den Ankauf des Grundstücks und Hauses in dieser vorgeschlagenen Weise, aber unter der Bedingung, daß die darauf lastenden Hypotheken zuvor abgelöst würden; Die Verkäuferin willigte darin ein, und am 25. Mai 1820 schloß Jerboni mit Frau v. Czarnowska den Kaufkontrakt ab, durch den das Gebäude nun in dem Besitz des Schatzministeriums überging. Nach Vornahme einiger kleiner baulichen Veränderungen wurde das Haus durch den Kommandirenden General bezogen. Als später an Stelle des Schatzministeriums das Finanzministerium eingerichtet wurde, stellte dessen Leiter Wloy das Gebäude dem Kriegsministerium zur Verfügung,

so daß nun die Militärverwaltung, welche bisher eine jährliche Miete dafür an das Schatzministerium gezahlt hatte, Eigenthümerin wurde.

Das alte General-Kommando blieb aber nicht auf dieses Grundstück Nr. 174 beschränkt, es dehnte sich 1837 noch nach der Seite und zwar auf das Grundstück Nr. 175 aus, welches bisher in Privatbesitz war und gegen ein anderes im Staatsbesitz befindliches Grundstück eingetauscht werden mußte. Der Fiskus besaß ja damals ein Gebäude auf der entgegengesetzten Seite des General-Kommandos, d. h. St. Martin Nr. 173, die sogenannte Ober-Präsidial-Wohnung. Dies Grundstück war von der Pöfener Kämmererei ähnlich wie das Witzsche im Jahr 1796 seitens des Kriegsraths Röldechen angekauft worden. Im August des Jahres 1806 veräußerte es dieser wieder, und zwar erwarb es im Auftrage des Großkanzlers v. Goldbeck der Justizkommissar Gelinek zum Preise von 14000 Thalern für den Justizfiskus, da das Haus in Zukunft als Dienstwohnung für den jedesmaligen ersten Präsidenten der Regierung, (etwa dem heutigen Oberlandesgerichtspräsidenten entsprechend) dienen sollte. Bald darauf erfolgte die Katastrophe von Jena, und nach dem Einrücken französischer Truppen in Südpreußen galten natürlich auch die Rechte des preussischen Justizfiskus als erloschen. Der Verkäufer, Kriegsrath Röldechen, der von den 14000 Thalern erst 1500 erhalten hatte, wurde seitens der Regierung des Herzogthums Warschau für den Rest durch Ueberlassung einer Domäne befriedigt. Man nahm auch an, daß durch die veränderten Umstände, unter denen sich die Wieder-Besetzung des Landes 1815 vollzog, ein Wiederaufleben der Eigenthumsrechte des Justizfiskus ausgeschlossen sei; in diesem Sinne beschied wenigstens der Oberpräsident Zerboni den Oberappellationsgerichtspräsidenten v. Schönemark, der Ansprüche für die Justizverwaltung erhoben hatte. Als dann 1834 im sogenannten königlichen Schlosse d. h. dem heutigen Regierungsgebäude, wo seit 1815—1831 der Statthalter Fürst Radziwill residirt hatte, Diensträume für das Oberpräsidium hergerichtet wurden, traf man die Bestimmung, daß jenes Haus, die sogenannte bisherige Oberpräsidial-Wohnung, zur Erweiterung der beschränkten Diensträume des General-Kommandos verwendet werden sollte, und daß ein Theil der Grundfläche zur Herstellung einer Verbindung zwischen dem Alten Markt und der Wilhelmstraße dienen würde, so daß die heutige Neue Straße vom Markte aus nicht links sondern rechts vom alten General-Kommando durchgeführt worden wäre. Jedoch noch geeigneter als das Grundstück St. Martin Nr. 173 erschien für die Durchlegung der Neuen Straße das Nr. 175. Dies befand sich damals im Besitz der Gräfin Anna Grudzińska, geb. Bialoblocka. Das Ergebnis der im Auftrage des Kriegsministeriums und Ministeriums des Innern vom Oberpräsidenten Flottwell geführten Verhandlungen war, daß am 9. Dezember 1836 die Gräfin, vertreten durch den als ihren Mandatar bevollmächtigten Generallandschafts-Deputaten v. Kwas-

niewski in den vorgeschlagenen Tausch einwilligte und gegen Ueberlassung des Grundstücks Nr. 173 und eine Zubilligung von 2000 Thaleru ihr Grundstück Nr. 175 dem Staate abtrat. So wurden die beiden nun im Besiz des Militärkastus befindlichen Grundstücke Nr. 174 und 175 vereinigt, derart, daß das Grundbuchblatt 175 auf das 174 übertragen wurde. Am Juli 1838 trat dann die Intendantur des V. Armeekorps von diesem ehemals Grundkastischen Stücke an den Posener Magistrat den nach Süden belegenen Theil in Größe von 59 Quadrat-Ruthen bis an die von der alten Stadtmauer gebildete Hinterseite ab zur Durchlegung der Verbindung zwischen dem Alten Markt und der Wilhelmstraße, d. h. der jetzigen Reuen Straße, und erhielt dafür vom Magistrat einen gleich (d. h. 59 Quadrat-Ruthen) großen Theil vom Garten des der Stadt gehörigen Franciskanerklosters. Auf dem nach dieser Abtretung an die Stadt verbleibenden Restgrundstücke wurde nun der Eckneubau angeführt, der mit seinem Dachstuhl die alte bisherige Generalswohnung übertrugte. Nach den Vorschlägen, die der Garnisonbaudirektor dem Kommandirenden General vorlegte, war die Einrichtung dieses Neubaus folgendermaßen gedacht: im Hofe rechts von der Durchfahrt ein Treppengebäude, welches sowohl den Eingang zur unteren wie oberen Etage bietet. Dasselbe öffnet sich innerhalb des Neubaus im unteren Stockwerk in einen Flur (zulezt der Ausgang zum Provinzial-Museum), links desselben kommt das Bureauzimmer zu liegen, geradeüber vor der Thür des Treppengebäudes das Sessionszimmer, von diesem links durch eine Thür verbunden die Registratur, in welche man durch das Bureau gelangt. Rechts des Handflurs befinden sich zwei hintereinander gelegene Zimmer, von denen das eine das Licht vom Hofe, das andere von der Wilhelmstraße empfängt, beide der Durchfahrt zunächst gelegen (zulezt als Bibliotheksräume des Naturwissenschaftlichen Vereins benützt). Zum oberen Stockwerke gelangt man durch die Treppe ins Treppengebäude, dessen Thür sich in den den ganzen oberen Stock einnehmenden Tausaal öffnet (zulezt für die prähistorischen Sammlungen des Provinzialmuseums benützt.) In diesem so erweiterten Dienstgebäude haben nach einander alle Kommandirenden Generale des V. Armeekorps gewohnt: Thümen, Roeder, Grolmann, Colomb, Brünnek, Lieben, Graf Waldersee, Steinmey, Graf Kirchbach, Pape, Stiehle, Meerschheidt-Hilleffern, Hilgers und Seekt. — Seit den siebziger Jahren häuften sich die Klagen der Generale über die so wenig komfortable Einrichtung dieser Dienstwohnung, die immer bemerkbarer sich machende starke Abnutzung; immer häufiger erforderte dies in der That alte, aus dem Jahre 1795 stammende Haus Ausbesserungen. Am 23. März 1886 wies die Intendantur in einer dem Kriegsministerium eingereichten Denkschrift nach, daß die Räume sich in einem für die Repräsentationspflichten des Kommandirenden Generals wenig entsprechenden Zustande befänden, das ganze Haus aber im hohen Maße schadhast sei. Der

Bau eines neuen General-Kommando-Gebäudes wurde beschlossen und 1887 in Angriff genommen. Auch nach der Ueberführung des kommandierenden Generals in das neue Dienstgebäude am Kanonenplatz blieb das alte Haus in der Wilhelmstraße im Besitz der Militärverwaltung. Schon seit dem Jahre 1888 wurden derselben von Privaten eine Menge Kaufangebote auf dieses so ungemein günstig gelegene Grundstück gemacht. Am 13. Mai 1889 theilte das General-Kommando der Intendantur mit, daß eine Verwendung seines alten Dienstgebäudes zu militärischen Zwecken nicht beabsichtigt sei. Ebensovienig sei eine Veräußerung an Private ins Auge gefaßt, denn der Oberpräsident Graf Zedlitz habe jenes Gebäude den Ministerien des Kultus und des Innern in Vorschlag gebracht, um in denselben dem gemischten Kasino und den deutschen wissenschaftlichen Vereinen ein eigenes Heim zu schaffen, ein Plan der durchaus vom Kaiser gebilligt worden sei. Im Juni 1889 ermächtigte nun das Kriegsministerium die Intendantur, das alte General-Kommando zu dem durch amtliche Taxe festgesetzten Preise von 277607 Mark dem Oberpräsidenten zum Kaufe anzubieten. Eine kostenlose Ueberweisung kam nicht in Frage, da der Erlös aus dem Verkauf des alten Dienstgebäudes zur Bestreitung der Kosten des neuen mitverwandt werden mußte. Im Mai theilte Graf Zedlitz der Intendantur mit, daß er über das Angebot nach Berlin berichtet, aber noch keine Entscheidung von dort eingetroffen sei. Man hielt aber den Abschluß der zwischen den Ministerien des Kriegs und des Innern geführten Verhandlungen für so nahe bevorstehend, daß man Gesuche um die miethweise Ueberlassung des Hauses, wie z. B. zur zeitweiligen Unterbringung der Knothefchen Töchterchule, abschlägig beschied. Aber gegen alle Erwartungen zogen sich die Verhandlungen immer mehr in die Länge; die Garnisonverwaltung nahm daher jetzt keinen Anstand, im Anfang November 1892 die Räume dem ornithologischen Verein auf 14 Tage zu einer Ausstellung zu überlassen. Endlich am 14. März 1893 theilte der Oberpräsident v. Bilamowitz den Bescheid der Minister mit. Die Verhandlungen über den Ankauf des Grundstückes durch die Staatskasse hätten sich zerichlagen, jedoch habe sich der Provinzialverband nach einem Beschlusse des 28. Provinziallandtages vom 8. März 1893 bereit erklärt, das Haus zu dem angegebenen Tarpreise zu kaufen. Das Kriegsministerium verlangte noch einmal Bericht, ob der Werth des Gebäudes sich seit den letzten drei Jahren geändert; inzwischen wurde das Haus nochmals zu Ausstellungszwecken und zwar seitens des Posener Kunstvereins benutzt. Am 28. Juni 1893 schloß der Landeshauptmann Graf Posadowski den Kaufvertrag ab, durch den das alte General-Kommando aus dem Besitz des Reichsmilitärfiskus in den der Provinzialverwaltung überging; am 1. September desselben Jahres fand die gerichtliche Auflösung statt. Sechs Jahre lang hat dann das alte Gebäude die Sammlungen des Provinzial-Museums und die Bücherbestände der Lan-

desbibliothek beherbergt, bis es im verfloffenen Sommer nach mehr als hundertjährigem Bestehen abgebrochen wurde, um dem neuen aus Staatsmitteln zu errichtenden Museumspalast Platz zu machen.

Zur Geschichte des Bromberger Bieres.

Von
E. Schmidt.

Im ersten Bande der Zeitschrift für die Historische Gesellschaft der Provinz Posen (S. 493) richtete Ehrenberg an alle Freunde der Provinzialgeschichte die Aufforderung, bei Gelegenheit wissenschaftlicher Studien die auf die Geschichte des Bieres bezüglichen Nachrichten zu sammeln, da es im sozialen und Kulturleben der Völker eine mitunter recht wichtige Rolle spiele. Er knüpfte selbst einige interessante Mittheilungen zur Geschichte der geistigen Getränke in Stadt und Provinz Posen an (ebenda S. 494 ff.) und gedachte u. A. in besonders rühmender Weise des Bromberger Bieres in früheren Jahrhunderten (S. 497 Anm.). Diese Zeilen haben mir die Anregung zu folgenden Ausführungen gegeben.

Wie überall im Mittelalter, so wurde auch in Bromberg das Bier nicht in einigen wenigen großen Brauereien hergestellt, sondern jeder Bürger, der Hausbesitzer war, hatte das Recht, zunächst für seinen Hausbedarf, dann auch zum Verkauf an Andere Bier zu brauen. Dieses Recht erlitt eine natürliche Beschränkung dadurch, daß auch für einen sehr einfachen Brauereibetrieb immerhin gewisse kostspielige Einrichtungen getroffen werden mußten; manche Bürger besaßen ein eigenes Bräuhaus (*braxatorium*) und eine besondere Malzdarre (*tostorium*)¹⁾. Doch auch hier, wie in allen andern Gewerbebetrieben, verhinderte die Stadtohrigkeit einen schrankenlosen Wettbewerb. So sind die Bestimmungen zu erklären, welche das bekannte Posener Polizeistatut von 1462 in Bezug auf das Brauwesen enthält, Bestimmungen, welche durch die Uebertragung dieses Statuts nach Bromberg (1534)²⁾ auch für diese Stadt Gültigkeit erlangten. Eins dieser Gebote bezweckt anscheinend, nicht kapitalsträchtige Leute von diesem Gewerbe auszuschließen; es lautet: „Zwei Gesellschafter dürfen nicht eine Malzerei gemeinsam halten, bei Strafe von 3 Mark.“ Ferner wird den Bierereien die Beschränkung auferlegt, daß keiner öfters als einmal in der Woche brauen (bei einer Mark Strafe) und an keinem Tage mehr als 18 Maß (*mensurae*) trockenes Malz zum Gebräu verwenden darf. Dabei bestand noch eine

¹⁾ Wiederholt kommen Verkäufe und Auflassungen solcher Gebäude, die sich im Besitze Bromberger Bürger befanden, in den Stadtbüchern vor.

²⁾ Das Statut ist abgedruckt bei Lukojewicz, Historisch-statistisches Bild der Stadt Posen I. S. 157 ff. Zur Uebertragung nach Bromberg vergl. *Liber privilegiorum Bisdostiensium* fol. 11a ff. im Posener Staatsarchiv. Ms. A. V. 4.

besondere Brauer- und Mälzerinnung, (erst im 17. Jahrhundert nachweisbar), deren Mitglieder gegen Entgelt den Bürgern bei der sachgemäßen Herstellung des Bieres behilflich waren¹⁾; doch war ihnen verboten, an einem Tage doppelt Bier zu brauen, d. h. wohl, zwei Bürgern beim Gebraü an die Hand zu gehen. Außer den Bürgern betrieben auch die Adlichen in und außerhalb der Stadt das Brauergewerbe, und auch die Klöster in Bromberg (zum Mindesten steht dies vom Bernardiner- und Karmeliterkloster fest) lieferten manchen guten Trunk.

Die älteste Kunde davon, daß in Bromberg eine gute Brautradition herrschte, darf man wohl aus einer Nachricht des Compiler *Tremessensis*²⁾ entnehmen. Dieser theilt zum Jahre 1451 mit, daß im Kloster Tremessen der aus Bromberg stammende Brauknecht Goly Jan („der lahle Hans“) verstorben sei: derselbe sei ein hervorragend tüchtiger Bierbrauer gewesen; bei seinen Lebzeiten wäre kein Murren über das „unselige“ Bier (*cerovisia infelix*) im Kloster zu vernehmen gewesen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte das Bromberger Bier schon sein weitreichendes Absatzgebiet; in Posen stand es in hoher Schätzung, doppelt so hoch, wie das einheimische *Pofener*³⁾ (1476). In Thorn hatte es gar solchen Anklang gefunden, daß dort eine besondere Schankstelle für Bromberger Bier entstand, der „Bromberger Keller“ genannt⁴⁾. Hier waltete um das Jahr 1476 der Schankwirth Nidel seines Amtes. Als einmal wieder die Vorräthe zu Ende zu gehen drohten, mietete Nidel wie schon öfters, einen „Dubag“, d. i. ein aus Balken bestehendes Holzfloß mit ringsumlaufender hölzerner Brüstung, und fuhr die Weichsel abwärts, dann die Brache stromauf, bis er in Bromberg anlegte. Hier wurden die nötigen Einkäufe gemacht, die Fässer wurden verladen, und Nidel glaubte nun, sich für kurze Zeit vom Fahrzeuge entfernen zu dürfen. In seiner Abwesenheit jedoch begannen die Leute des Burggrafen, der auf der nahe gelegenen Burg *Bydgoszcz* (am heutigen Zuckersiedereiplatz) saß, mit den Schiffsmannschaften Handel, deren Ergebnis war, daß die letzteren das Hasenpanier ergriffen und die Burgleute Besitz von dem Dubag nebst Inhalt nahmen. Nidel mußte ohne Bier nach Thorn zurückkehren und wandte sich klageführend an den Rath seiner Stadt, der es in der That auch bei dem Burggrafen durchsetzte, daß dem Kläger das Bier wiedererstattet wurde. Der Dubag aber blieb im Arrest des Burggrafen, was die Thorer veranlaßte, sich beschwerdeführend an des Königs Majestät zu wenden⁵⁾.

¹⁾ S. Warshawer, Geschichte des Trägers Bieres in der Zeitschr. d. hist. Gesellsch. f. Posen Bd. VIII, S. 333 ff., namentlich S. 336 f.

²⁾ *Monumenta Poloniae historica*, Band V. S. 828.

³⁾ Ehrenberg, a. a. O. S. 497 Num.

⁴⁾ Wie der „Schweidnitzer Keller“ in Breslau.

⁵⁾ *Thorner Stadtbuch* Nr. 2156. Schreiben der Stadt v. 31. Mai 1476 an die drei Abgesandten, Bürgermeister Joh. Trost, Joh. Kockendorff und Joh. Scherer.

Welchen Ausgang der Rechtsstreit nahm, ist nicht zu ermitteln. Eine weitere Erwähnung des Bromberger Bieres ist zum Jahre 1494 zu verzeichnen, wonach das Posener Domkapitel selbst den Beschluß faßt, Wirthshäuser zum Verschant Bromberger Biers anzulegen¹⁾.

Die Bierausfuhr Brombergs dauerte Jahrhunderte lang an; doch scheint mit dem Niedergange der Stadt (seit etwa 1630) auch die Güte des Bieres Einbuße erlitten zu haben. So beklagte sich die Stadt Danzig im Jahre 1655 bei den Bromberger Stadtbehörden, daß von dort schlechtes Bier nach Danzig geliefert würde. Die Antwort der Bromberger²⁾ ist uns noch erhalten. Darin wurde zunächst bedauert, daß manche Leute, die außerhalb der städtischen Gerichtsbarkeit ständen, heimlich schlechtes Bier brauten und als Bromberger Bier nach Danzig ausführten. Diesen könnte der Bromberger Rath nicht beistimmen. Die Danziger müßten sich selbst helfen; sie wären ja in der Lage, den Preis für das bei ihnen eingeführte Bier nach dem Stande des Weizenpreises und der „inneren Güte“³⁾ des Bieres selbst zu bestimmen. In Bromberg wäre das unmöglich; denn hier würde das Bier, „noch ganz warm“⁴⁾ aus dem Bräuhausse kommen, in die Schiffe verladen. Am übrigen wollten die Bromberger Behörden sich nach Möglichkeit bemühen, dem Uebelstand abzuhelfen. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn 1673 über die Einföhrung fremden Bieres in Bromberg geklagt wird. Sowohl die einheimischen Brauer fühlten sich dadurch geschädigt, als auch der zeitliche Inhaber der „alten Hopfensteuern“, Jakob Kroszyk, dem diese Einnahmen wohl vom Steuereractor von Kujawien verpfändet waren. Es wurde deshalb eine Verbrauchssteuer von 1 Gulden pro Tonne fremden Bieres in Aussicht genommen⁵⁾.

Ueber die Brauthätigkeit der Bernardinermonche enthält die wieder- aufgefundenene Chronik des Klosters⁶⁾ manche interessante Einzelheit. Das Kloster wurde 1480 begründet; die erste Nachricht über den Brauereibetrieb daselbst liegt aus dem Jahre 1515 vor. Die königlichen Steuerbeamten von Kujawien hatten nämlich den Versuch gemacht, auch die Klosterbrauerei zur Zahlung des Kapfengeldes (*czopowe*) heranzuziehen. Gegen diese Annahmen wurde das Kloster durch den damaligen Woiwoden und Obersteuereinnehmer von Kujawien, Stanislaus von Koszycielec geschützt, der in einem Schreiben d. d. Marienburg, 20. April 1515, das Kloster ausdrücklich von dieser Steuer befreit⁷⁾.

¹⁾ Schon von Ehrenberg a. a. O. S. 497 Anm. angeführt.

²⁾ Im Danziger Stadtarchiv d. d. 15. April 1655; nicht repertorisiert.

³⁾ *juxta pretium tritici et intrinsecam bonitatem cervisiae.*

⁴⁾ *dum e braxatorio vix tepida in cimbis conglobatur cervisia.* Ich glaube, daß „vix“ oben richtig übersetzt zu haben.

⁵⁾ Bromberger Stadtarchiv B. 9. fol. 180 a.

⁶⁾ Siehe Näheres darüber Heft 1 der Monatsblätter S. 4.

⁷⁾ Dieser Zwischenfall mit der Hopfensteuer ist schon von Kühnast, Heft- ränge Nachrichten über die Stadt Bromberg S. 48 ff. behandelt worden.

Freilich hielt sich sein Nachfolger im Steueramte, Petrus Sluzewski, für nicht gebunden an diese Zusage; er erhob die Kapfensteuer von Neuem, so daß das Kloster schließlich einen Befehl König Sigismunds I. erwirkte, wodurch es denn für die Zukunft gegen solche Willkürlichkeiten sicher gestellt wurde (Thorn, 15. August 1520). Die Brauereigebäude und ihre Ausstattung stets in der erforderlichen Weise in Stand zu halten, galt den Guardianen als eine nicht unwichtige Aufgabe. Im Jahre 1613 legte der Klosterbruder Gaspar Genz die Fundamente zu einer Mälzerei (braseatorium), die dann der Guardian Thomas von Nawa vollendete; 1734 legte der Guardian Laurentius Gfsta zum Schutze der Brauerei rings herum einen Zaun an. 1686 wurde ein großer Bräufessel, ebenso 1782 (?¹⁾), angeschafft, ebenso 1789 ein neuer Malzschbottich. 1784 ließ der Guardian Athanasius Lintner einen Ofen zum Dörren des Malzes bauen, 1797 wurde ein Feuerschuh aus Eisenblech²⁾ daran angebracht. Die ganze Brauereianlage befand sich in unmittelbarer Nähe des Brauseufers. Nicht daneben war ein Brunnen gegraben, dessen Wasser für Brauzwecke verwendet wurde³⁾.

Alle Stände der Bevölkerung Brombergs waren somit an diesem Gewerbe theilhaftig, das seit dem 15. Jahrhundert eine Quelle des steigenden Wohlstandes der Stadt wurde. In richtiger Erkenntniß dieser Sachlage schufen die städtischen Behörden großartige Bauanlagen, die in erster Linie dieser Brauthätigkeit zu Gute kamen, nämlich die Wasserleitungen von 1523 und später — nach andern technischen Grundrissen — 1541. Nach Ende vorigen Jahrhunderts verfiel diese letztere Leitung Bromberg mit gutem Trinkwasser. In dem Vertrage der Stadtoberigkeit mit dem Brummenmeister Valentin von Bochnia (1541) wurde ausdrücklich festgesetzt, daß die einzelnen Bräupfannen (sartagine) der Leitung angeschlossen werden sollten⁴⁾.

Hinsichtlich des Getreides, das zur Herstellung des Malzes verwendet wurde, scheint sich im Laufe der Zeiten eine Aenderung des Geschmacks vollzogen zu haben. Im Jahre 1604 schenkten zwei Gönner von Adel, die Gebrüder Przejclowski dem Bernardinerkloster einen Malter Weizenmalz (braseum triticeum), ebenso 1631 der edle Herr Andreas Rozdrazewski 8 Scheffel Weizen pro cerevisia. Noch 1655 wird das Bromberger Bier aus Weizen hergestellt. Aus dem Jahre 1686 dagegen wird uns berichtet, daß der Guardian des genannten Klosters, Bernardin Wolfhorius, große Mengen Gerste für das Kloster

¹⁾ In der Chronik steht: *cacabus serous*.

²⁾ *laminæ ferreæ ob cautionem ignis ad exsiccandum tostum*.

³⁾ Alle diese und die folgenden Nachrichten betr. das Bernardinerkloster stammen aus der erwähnten noch ungedruckten Chronik (zu den Jahren 1613, 1734 u. s. w.)

⁴⁾ Siehe die näheren Ausführungen des Verfassers im Jahrbuch der hist. Gesellsch. f. d. Nehebidr. 1894 S. 22 ff.

einhandelte und daraus soviel Gerstenmalz herstellen ließ, daß sogar noch sein Nachfolger ein Jahr lang daran Ueberfluß hatte. Auch 1692 wurde vom Guardian Anton Wosy Gerste pro braseis faciendis gekauft. So scheint in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wenigstens in Bromberg, eine Wandlung des Geschmacks hinsichtlich des Bieres sich vollzogen zu haben. Es wäre interessant festzustellen, ob diese Vermuthung auch noch anderweitige Bestätigung in den Quellen findet.

Nachrichten.

1. Aus Kloster Paradies. In Nr. 2 des laufenden Jahrganges der „Denkmalpflege“ macht Baurath Wilde aus Mejeritz Mittheilung über einige mittelalterliche Backsteine, welche bei der Anlage einer Wasserleitung im vergangenen Jahre im Seminargebäude zu Paradies gefunden wurden. Es sind theils gemeine, theils mit Nase oder Rundstab gegliederte Ziegel, deren Abmessungen 28 bis 30 cm Länge, 14 cm Breite und 10 bis 12 cm Höhe betragen. Wichtiger noch sind einige Bruchstücke von Kämpfersteinen und Gewölberippen. Die letzteren, die zum Teil aus kräftigen Thonstücken geformt sind, erinnern lebhaft an die Gewölberippen der Kirche. Kloster Paradies (Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen, Band III, S. 121) wurde 1230 gegründet und der Bau gewiß auch unmittelbar darnach in Angriff genommen; sicher geht die Anlage der Kirche in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. In diese Zeit sind auch die jetzt gefundenen Reste zu verlegen, welche in der Nachbildung großer Werkstücke noch eine gewisse Abhängigkeit des Ziegelbaues vom Haussteinbau erkennen lassen. Die weitere Entwicklung vertreten die zwar ebenfalls noch in kräftigem Querschnitte, aber doch bereits aus Ziegeln hergestellten Gewölberippen der aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Franziskaner-Kirche in Gnesen, sowie der in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts hergestellten Kellergewölbe des Rathhauses in Posen. Das Material der Fundstücke, die vermuthlich bei dem im 17. und 18. Jahrhundert bewirkten Umbau des Klosters beseitigt wurden, ist ein vorzügliches und beweist von neuem, daß die alte Zeit in der Wahl und der Zubereitung des Thones es an nichts fehlen ließ.

J. Rohre.

2. Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins, Neue Folge X. Jahrgang (1899) S. 1—8: Ein gewirkter Teppich der Kgl. Residenz zu München, mit dem Schwedisch-Polnischen Wappen. Die Arbeit behandelt einen Prachtteppich, welchen der Prinz-Regent dem Münchener Alterthumsverein neuerdings geschenkt hat. Eine sehr schön to-

lorierte Abbildung des Teppichs ist beigegeben. Derselbe war nach den auf ihm befindlichen Initialen Eigenthum der polnischen Prinzessin Anna Catharina Constantia, Tochter Sigismunds III., welche am 9. Juni 1642 in der Hauptkirche zu Warschau von dem Bischof Andreas Szoldorski von Polen dem Prinzen Philipp Wilhelm von Palz-Neuberg angetraut wurde. Zu einem Ergebniß über den Herstellungsort des Teppichs gelangt die Arbeit nicht.

3. H. Sengers, Schlesiſche Fundchronik, gedruckt in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Zeitschrift des Vereins für das Museum schlesiſcher Alterthümer VII S. 531 ff., giebt in einem Anhang, der den Titel „Nachbargebiete der Provinz“ führt, Nachricht über einige aus der Provinz Posen stammende ältere Funde, welche jetzt meist Bestandtheile der von dem Museum in jüngster Zeit erworbenen Halkenhauſenſchen Sammlung ſind. Dazu kommt noch als Fund aus neuerer Zeit ein bronzener Halsring, der im September 1897 zu Wypuranow (Kr. Inowrazlaw) ausgegraben wurde und durch Kauf in den Beſitz des Museums überging. Der Ring hat 14 cm im Durchmesser und 1 cm Dicke, ſoll tabellos erhalten ſein und iſt auf S. 558 des Heftes abgebildet. Bei der weiten Entfernung des Fundortes von der ſchleiſiſchen Grenze würde es freilich naturgemäßer geweſen ſein, wenn dem Poſener Provinzialmuseum Gelegenheit zur Erwerbung dieſes, wie es ſcheint, hervorragend ſchönen Stüdes geboten worden wäre.

4. R. Muſiol veröffentlichte in „Neue Zeitschrift für Muſik“ 66. Jahrgang (1899) Nr. 30/31 eine Studie unter dem Titel „Muſikaliſche Albumblätter II. Ein polniſches Weihnachtslied.“ Er behandelt darin die merkwürdige Wanderschaft, welche die alte Melodie des Liedes *W kłobis leży* ausgeführt hat. Er findet Umbildungen derſelben in einem Synagogengeſange, ferner in mehreren weltlichen deutſchen Liedern (die Schäferin und der Kuckuck, das zerbrochene Klinglein), in dem Studentenliede „*Laurentia, liebe Laurentia mein*“ und endlich in der geſungenen Toaſtmelodie „*Er lebe hoch*“ wieder.

5. Der am 20. Januar 1899 verſtorbene Stadtbibliothekar Dr. E. Fromm zu Aachen war ein Kind unſerer Provinz. Er war am 9. Juli 1858 zu Gneſen geboren und beſuchte das Gymnaſium zu Poſen. In den letzten Jahren ſeines Lebens redigirte er die mit unſerer Geſellſchaft in Schriftenaustausch ſtehende „Zeitschrift des Aachener Geſchichtsvereins“. Eine Lebensbeſchreibung und Würdigung ſeiner literariſchen und amtlichen Leiſtungen iſt in der genannten Zeitschrift Bd. XXI, S. 269—73 erſchienen.

H. W a r ſ c h a u e r.

Geschäftliches der „Historischen Gesellschaft“ für die Provinz Posen.

Chronik.

An dieser Stelle beabsichtigen wir, Mittheilungen zu bringen, welche sich auf das innere Vereinsleben, Mitgliederbestand, Beschlüsse des Vorstandes, kurze Berichte über Monats-Sitzungen und dgl. beziehen. Wir bemerken, daß die den Namen der neuen Mitglieder vorgeetzten Zahlen die betreffende Nummer unserer Gesellschafts-Matrikel bezeichnen.

Neue Mitglieder.

2239. Dr. Reichert, Gymnasial-Oberlehrer, Inowrazlaw.
 2240. Gabel, Gymnasial-Oberlehrer, Inowrazlaw.
 2241. Ostierski, Steuer-Inspektor, Inowrazlaw.
 2242. Fischer, Amtsrichter, Tremeßen.
 2243. Dr. Rief, Santowischer.
 2244. Kowre, W., Vikar, Wogromiö.
 2245. Bischofswerber, Fabrikbesitzer, Wogromiö.
 2246. Poethelt, Bürgermeister, Tremeßen.
 2247. Schulze, Posthalter, Tremeßen.
 2248. Dr. von Prądzynski, prakt. Arzt, Tremeßen.
 2249. Benzmer, Gutbesitzer, Tuchno bei Tremeßen.
 2250. Gebbert, D., Rentmeister, Schroda.
 2251. Dr. Krlt, praktischer Arzt, Mojszin.
 2252. Latte, Rechtsanwalt, Inowrazlaw.
 2253. Miernicki, Rechtsanwalt, Inowrazlaw.
 2254. Willkom, Stadtbaurath, Inowrazlaw.
 2255. Storz, Kreischulinsektor, Inowrazlaw.
 2256. Goldschmidt, Rechtsanwalt, Ostromo.
 2257. Spiro, Mar, Kaufmann, Ostromo.
 2258. Platke, Gewerbeinspektor, Wija.
 2259. von Mojsenpiel, Landrath, Wija.

In der Vorstandssitzung vom 23. Januar wurde zunächst eine ganze Anzahl neuer Geschäftsführer gewählt, und zwar die Herren Landrath Coeler für Gnesen, Kreischulinsektor Streich für Gostyn, Pastor Baumgart für Kobylin und Young, Amtsrichter Kuntze für Kolmar, Landrathsamtsverwalter Regierungsrhesor Dunkelberg für Rogalino, Kreischulinsektor Suchsborf für Schildberg, Majoratsherr Fischer für Tirschniegel, Oberrenterontrollleur Brüggenmann für Wronke.

Sodann wurde beschlossen, die Eintragung der Historischen Gesellschaft in das Vereinsregister beim Königl. Amtsgerichte nachzusuchen. Für das unjeterem verstorbenen Ehrenmitgliede Dr. Wilhelm Schwarz, dem verdienstvollen Sagenforscher und Begründer der prähistorischen Studien in unserer Provinz, zu erwidrende Denkmahl wurde ein Betrag von 100 R. bewilligt.

Die Monatssitzung am 9. Januar war als außerordentliche General-Versammlung einberufen, um dieselben die neu entworfenen Satzungen vorlegen zu können. Im übrigen wurde dieser Abend, wie seit längeren Jahren, dazu benutzt, neue Erscheinungen auf dem Gebiete der provinziellen Geschichte zu besprechen. Auch ein alter Vissar Druck aus dem Jahre 1640 kam zur Vorlage.

Die ordentliche General-Versammlung wurde am 13. Februar abgehalten. Herr Archibdirektor Dr. Prümers begrüßte Namens der Gesellschaft Seine Excellenz den Herrn Oberpräsidenten von Pitter, welcher an Stelle Sr. Excellenz des Herrn von Wlamowiy-Möllendorff in den Vorstand eingetreten

ist, wolle die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Eichen Ausdruck gab.

Der hierauf von Herrn Archivar Dr. Warschauer verlesene Jahresbericht, der in der Aprilnummer der „Monatsblätter“ abgedruckt werden wird, bot ein übersichtliches Bild von der erfreulichen Entwicklung unserer Gesellschaft. Auch der von Herrn Kaufdirektor Hamburger erstattete Kassenbericht ließ die gesunden Grundlagen der Gesellschaft erkennen. Die Seiten der Revisionskommission beantragte Entlastung konnte daher gern erteilt werden.

Die hierauf zur Abstimmung gebrachten neuen Satzungen wurden mit einigen geringfügigen sprachlichen Änderungen, ohne daß eine Besprechung gewünscht worden wäre, im Ganzen angenommen. Hier sei besonders darauf hingewiesen, daß durch die §§ 12—16 eine ganz neue Organisation geschaffen wird, die der Zweigvereine. Mit Bewilligung des Vorstandes kann sich für eine Stadt außerhalb Posen und seiner Vororte oder für einen Kreis oder mehrere zusammenhängende Kreise der Provinz ein Zweigverein bilden, wenn mindestens 25 Mitglieder des Bezirks sich demselben anschließen. Der Vorstand hofft durch diese Einrichtung immer mehr das geistige Leben in der Provinz anzuregen und die Zweigvereine der historischen Gesellschaft zu wissenschaftlichen Mittelpunkten sich herausbilden zu sehen. **Anträge auf Bildung von Zweigvereinen sind an den Vorstand der historischen Gesellschaft zu Posen zu richten**, der gern bereit ist, derartige Bestrebungen mit Rath und That zu unterstützen.

Die jagungsmäßig aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder Oberpräsident Excellenz Dr. von Bitter, Archibirektor Dr. Prümers und Archivar Dr. Warschauer wurden wieder gewählt. Den Vortrag des Abends hielt Herr Rabbiner Dr. Nach über das Posener Landengericht zu südpreußischer Zeit.

In der Sektion Tremschen fand am Donnerstag den 18. Januar die erste Sitzung des Jahres statt, an welcher auch Damen und einige Gäste theilnahmen. Der Vorsitzende Herr Progymnasialdirektor Dr. Schmeier festsetzte das Interesse der Versammlung durch seine Betrachtungen an der Schwelle des neuen Jahrhunderts. Im Anschluß an den Vortrag führte Herr Antsdichter Griefe eine der merkwürdigsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts, den Edison'schen Phonographen, vor.

In der Sektion Nowaralaw hielt in der ersten Jahres Sitzung, welche am 10. Februar stattfand, Herr Oberlehrer Becker I einen Vortrag über „Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur“, dessen interessanter Inhalt im „Kujawischen Boten“ vom 14. Februar wiedergegeben ist. In beiden Sektionen wächst die Mitgliederanzahl schnell und ist die geistige Regsamkeit im Steigen.

Dr. Prümers.

Historische Gesellschaft für den Regedistrikt zu Bromberg.

Retrologe.

I.

Der Geistliche Rath, Dekan und Propst Dr. Josef Choraszewski ist am 2. März 1834 auf dem Gute seiner Eltern Miatz bei Tremschen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Tremschen besuchte er die Universität in München, sodann in Tübingen, um Theologie zu studiren, lehrte darauf nochmals nach München zurück und erwarb dort den Doktorgrad. Im Jahre 1860 erhielt Choraszewski die Priesterweihe und wurde zum Präbendar an die Franziskanerkirche in Osnien berufen. Später wurde er zum Videntiar an der Kathedrale

in Gnesen und zugleich zum Religionslehrer am dortigen königlichen Gymnasium ernannt. Nachdem Choraszemski hier viele Jahre amtiert hatte, wurde er zum Propst in Bromberg ernannt. Er starb hier nach einer kurzen, schmerzhaften Erkrankung am 12. Mai 1890.

Sein lebhaftes Interesse an den Bestrebungen unserer Gesellschaft hat er unter Anderem dadurch bewiesen, daß er verschiedenen Mitgliedern unseres Vorstandes in entgegenkommendster Weise den Zutritt zu der jetzt in der katholischen Pfarrkirche befindlichen Bibliothek des ehemaligen Bernabinerkollegiums ermöglicht hat (Vgl. Geschäftsbericht für 1893).

II.

Der am 27. Juni 1899 verstorbene Rechtsanwalt Otto Kolmiz wurde am 1. Januar 1858 in Bromberg als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Ludwig Kolmiz geboren. Er besuchte das hiesige Gymnasium und verließ dasselbe mit dem Reifezeugnis im Jahre 1877. Nachdem er an den Universitäten Berlin, Leipzig und Heidelberg die Rechte studirt, bestand er im Jahre 1881 die erste und im Jahre 1886 die zweite juristische Prüfung. Als Assessor arbeitete er darauf zunächst vom April 1888 bis Januar 1889 bei der Staatsanwaltschaft in Bromberg und ließ sich dann hier selbst als Rechtsanwalt nieder. 1892 wurde er zum Notar ernannt.

Der Verstorbene zeichnete sich aus durch Zuverlässigkeit, Fleiß und Energie bei herzogswürdiger Treue und steter Hilfsbereitschaft. Er hatte eine ausgedehnte Praxis und war ein gesuchter Notar. Der historischen Gesellschaft war er ein treues und eifriges Mitglied, gehörte auch längere Zeit ihrem Vorstande an. Ein von ihm im Wintersemester 1892 gehaltenes Vortrag über Preamberger Aufstände zur Anfang des 19. Jahrhunderts fand lebhaften Beifall.

III.

Der Geheimregerungsrath, Professor Dr. Wilhelm Schwarz wurde am 4. September 1821 zu Berlin geboren, studierte 1838—43 daselbst und in Leipzig Philologie, trat 1844 an Friedrich-Werderschen Gymnasium zu Berlin als Lehrer ein, wurde dort Professor, übernahm 1864 das Direktorat des Gymnasiums zu Neu-Ruppin, ging Johannis 1872 in gleicher Eigenschaft an das königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen über, wo er bis Ojtern 1882 verblieb, um dann die Leitung des neubegründeten königlichen Luisens-Gymnasiums zu Berlin zu übernehmen. In dieser Stellung wirkte er bis zum Jahre 1894, wo er nach insgesamt fünfzigjähriger Amtsthätigkeit in den Ruhestand trat. Einige Monate vor seiner Verabschiedung hatte er den Titel Geheimregerungsrath erhalten. Er starb nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung am 16. Mai 1898.

Schon als Student begann er zusammen mit seinem Schwager, dem späteren bekannten vergleichenden Sprachforscher Walbert Kuhn, die Sagen, Märchen und Gebräuche in der Mark und später in ganz Norddeutschland aus dem Munde des Volkes zu sammeln. Als Resultat dieser Wanderungen erschienen 1843 die „Märtyrchen Sagen“ und 1848 die „Norddeutschen Sagen.“ Von Schwarz's weiteren Schriften seien hier nur als die wichtigsten erwähnt: seine Doktor-Dissertation „de antiquissima Apollinis natura“ (1843), „Der heilige Volksglaube und das alte Heidenthum“ (1850), „Der Ursprung der Mythologie“ (1860), „Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer und Deutschen“ (Bd. I 1864, Bd. II 1879), die „Prähistorischen Studien“ (1884), der „Indogermanische Volksglaube“ (1885.)

Der Grundgedanke dieser Forschungen ist der Nachweis des gemeinsamen Ursprungs der gesamten indogermanischen Mythologie aus den Naturanschauungen.

Von den pädagogischen Schriften Schwarz's haben sein Leitfaden für den deutschen Unterricht an höheren Lehranstalten und sein „Grundriß der brandenburgisch-preussischen Geschichte“ zahlreiche Auflagen erlebt; in das Kapitel

der theoretischen Ausbildung der Gymnasiallehrer gehört sein Werk „der Organismus der Gymnasien in seiner praktischen Gestaltung“ (1876).

In ihrer Art epochemachend war die Thätigkeit des Verstorbenen auf dem Gebiete der Erschließung der Provinz Posen für die deutsche anthropologisch-prähistorische Forschung durch die Vornahme überaus zahlreicher systematischen Ausgrabungen und durch Sammlung und Veröffentlichung des in der ganzen Provinz über alle bisherigen Funde zu erlangenden wissenschaftlichen Materials. Die Ergebnisse dieser zehnjährigen Thätigkeit hat Schwarz niedergelegt in seinen „Materialien zur prähistorischen Kartographie der Provinz Posen. Zusammenstellung der Funde und Fundorte“, welche als Vellagen zum Programm des Kgl. Friedrich-Wilhelms Gymnasiums zu Posen in den Jahren 1875, 1879, 1880, 1881 und 1882 erschienen sind. Unter den öffentlichen Anerkennungen, welche Schwarz gerade für diese Thätigkeit zu Theil wurden, seien hier nur erwähnt die Diplome als Ehrenmitglied der „Archäologischen Gesellschaft zu Posen“ und als korrespondierendes Mitglied der „Anthropologischen Gesellschaft zu Wien.“ So haben denn auch später die nach seinem Scheiden aus der Provinz baselbst begründeten beiden großen wissenschaftlichen Gesellschaften: „Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ und die „Historische Gesellschaft für den Regierungsbezirk zu Bromberg“ Schwarz in dankbarer Anerkennung dieser Verdienste zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 13. März 1900, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Monatsitzung

im Saale des Restaurants Dümke, Wilhelmplatz 18.

Tagesordnung:

1. Archibdirektor Dr. Prümers: Ein deutscher Vitar an der St. Marienkirche zu Posen.
2. Archivar Dr. Warshawer: Aus der Zeit des Schwedensprechens.
3. Vorstand des Provinzialmuseums Dr. Schwarz: Vorlegung und Erläuterung von Neuerwerbungen des Museums.

Historische Gesellschaft für den Regierungsbezirk zu Bromberg.

Donnerstag, den 22. März 1900, Abends 8 Uhr,

Sitzung der Gesellschaft

im Casino der Gesellschaft „Erholung“.

Vortrag des Herrn Regierungsraths R. Meyer: Die Säkularisation
Der „Kloster im“ Regierungsbezirk Bromberg.